

Miki Sakamoto

Poesie des Augenblicks in der Natur

Gedichte zu schreiben bedeutet für mich, wie für viele Japaner, auszudrücken, was ich sehe, höre, spüre, und was mich nachdenklich macht oder glücklich stimmt. Momente des Alltags können es sein, bei einem Spaziergang oder einer Begegnung, auf der Reise in Neues, Unbekanntes, oder in der vertrauten Heimat. Die Verse sind meine Stimme. Aus den Stimmungen des Augenblicks heraus versuche ich sie in Worte zu fassen. Unmerklich vernehme ich sie vielleicht im Moment. Dann formen sie sich später in der Erinnerung. Oft regen mich besondere Eindrücke draußen in der Natur dazu an, sie in ein Gedicht zu fassen. Vergänglich sind sie, aber dennoch hinterlassen sie bleibende Spuren in den Versen. Wichtigste Voraussetzung ist die Stille, aus der sie geboren werden, auch wenn die Natur vielstimmig tönt.

Die Gedichte drücken die persönlichen Empfindungen aus. Sie geben nicht vor, wie andere sie verstehen sollen. Nach japanischer Art sind sie dazu gedacht, eine geeignete Stimmung hervorzurufen. Deshalb beginnen sogar viele ansonsten ganz normale Briefe mit Versen. Am stärksten verdichtet und in eine feste Form gebracht sind sie im Haiku.

Japanische Naturlyrik ist zeitlos, doch fast immer mit Bezug auf die Jahreszeit. Diese gibt die allgemeine Stimmung vor. Und das zumeist auch dann, wenn die Gedichte auf Menschen, auf Liebe oder Verabschiedung, bezogen sind.

Japaner lieben und verehren die Natur. Die künstlichste Umformung von wildwüchsiger Natur im Zen-Garten bedeutet für sie kein Abdrücken, sondern meditative Vertiefung der Beziehung zur Natur, in der auf alles Nebensächliche verzichtet wird. Dem Alltagsleben in Japan ist die Natur fern. Hier in Europa liegt sie uns näher und erscheint mir daher mitunter sehr „wild“ und vielfältig. Das macht ihren Reiz aus.

Nebelmorgen

Der Fluß steigt mit dem Nebel hinüber in die Aue
und beide verschmelzen in der Kühle
des frühen Morgens

Die Stille hüllt den See ein
während lautlos dahingleitend
ein Schwan aus dem Nebel aufschwimmt

Der Ruf des Schwarzspechts
weckt sie auf
die ruhende Stille

und im Geräusch der Schritte
treibt es den Nebel hinweg
in die Höhe

als ob im Rhythmus des pochenden Herzens
der werdende Tag
seinen Schritt gefunden hätte

Die Stille des Morgens
schwillt an
zur lauten Lebendigkeit der Natur